

Barbie, 45
Make-up-Artist, Berlin

Diskriminierung? Kannst du dir abschminken!

**Als Make-up-Artist liebt Barbie eine schöne Maske.
Und zeigt sich offen mit HIV.**

DIE AIDSHILFE HALLE IST:



Martin Thiele
Geschäftsführung,
Referat Primärprävention
MSM



Denis Leutloff
Stellv. Geschäftsführung,
Referat Sekundär-,
Tertiärprävention &
Beratung



Anna Müller
Referat Primärprävention
Allgemeinbevölkerung,
Referat Primärprävention
Frauen



Trixi Jenning
Referat Primärprävention
Jugendliche, Sexuelle
Bildung

BERATUNG

Beratungsstelle Halle

Information – Beratung – Betreuung
Leipziger Straße 32
06108 Halle (Saale)
Öffnungszeiten:
Mo.: 10–13 Uhr, 14–16 Uhr
Di., Do.: 14–19 Uhr
Und nach Vereinbarung

Universitätsklinikum Halle

HIV-Sprechstunde
Ernst-Grube-Straße 40,
HIV-Ambulanz – Innere IV
06120 Halle (Saale)
Sprechzeiten:
Di.: 14–16 Uhr

Naumburg

Beratungsangebot
Am Markt 12, Raum 305
06618 Naumburg (Saale)
Sprechzeiten:
Jeden 4. Do., 15–18 Uhr

SELBSTHILFE

Positiventreffen

Treffen für Menschen mit HIV
Geschlossene Veranstaltung
Jeden 3. Mittwoch, ab 18 Uhr
Ort: Seminarraum der Aidshilfe
Email: positivleben@halle.aidshilfe.de

KONTAKT & SPENDEN

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd e.V.

Leipziger Straße 32
06108 Halle (Saale)
halle.aidshilfe.de

Beratungstelefon Halle:

0345 - 19411

(Ortstarif)
Sprechzeiten:
Mo.: 10–13 Uhr, 14–16 Uhr
Di., Do.: 14–19 Uhr

Bundesweites Beratungstelefon:

0180 - 3319411

(max. 9 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 42
Cent/Min. aus den dt. Mobilfunknetzen)
Sprechzeiten:
Mo.–Fr.: 9–21 Uhr
Sa., So.: 12–14 Uhr

Onlineberatung der Aidshilfen:

www.aidshilfe-beratung.de

LINKS

aidshilfe.de angehoerige.org
lwwit.de positiv-ev.de
hetero.aidshilfe.de positHIV.info
jungundpositiv.de jes-bundesverband.de
hiv-diskriminierung.de
hiv-migration.de/netzwerke/afrolebenplus

Spendenkonto

Bank: Saalesparkasse
IBAN: DE14800537620385311531
BIC: NOLADE21HAL

EDITORIAL

Liebe Leser_innen des red.-Magazins,
liebe Freund_innen der Aidshilfe Halle,

wieder geht ein Jahr vorüber. Und ähnlich wie die vorhergehenden Jahre hielt auch 2023 erneut Höhepunkte, aber auch Herausforderungen für die Hallesche AIDS-Hilfe bereit. Sowohl von den erfreulichen als auch den herausfordernden Momenten haben wir mit unserem Vereinsmagazin „red.“ berichtet. Nun erscheint die letzte Ausgabe des Jahres 2023 und widmet sich all den Themen rund um den Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember. Dieser ruft zur Solidarität mit HIV-positiven und AIDS-kranken Menschen sowie zu einem Miteinander ohne Vorurteile und Ausgrenzung auf. Auch wird im Zuge dessen all denen gedacht, die seit der AIDS-Krise an den Folgen einer HIV-Infektion verstorben sind.

Auch zum diesjährigen Welt-AIDS-Tag ist es nicht nur wichtig, sowohl Schleife als auch Gesicht zu zeigen. Daher sind wir ganz besonders stolz darauf, unseren Kollegen Denis zehn Jahre nach seiner ersten Welt-AIDS-Tag-Kampagne erneut als Modell der aktuellen Kampagne der Deutschen Aidshilfe, der BZgA und der Deutschen AIDS-Stiftung sehen zu können.

Denis zeigt, dass man mit HIV unter Therapie nicht nur ein gesundes und normales, sondern auch ein sportlich aktives Leben führen kann. Alle Infos dazu findet ihr selbstverständlich im vorliegenden Heft, so auch ein exklusives Interview mit Denis zu HIV, Sport und Aktivismus.

Zu guter Letzt möchte ich im Namen meines Vorstandes und Teams noch ein herzliches Dankeschön loswerden. Wir danken den Leser_innen des Magazins, den Freund_innen des Vereins und den zahlreichen Interessierten für die Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die sie uns im vergangenen Jahr zukommen lassen haben. Auch das ist eine unerlässliche Unterstützung unserer Arbeit!

In diesem Sinne wünsche ich hiermit nicht nur eine gute vorweihnachtliche Lektüre, sondern vor allem auch wunderschöne Feier- und Festtage sowie einen guten Start in ein vielversprechendes Jahr 2024! <3

Martin Thiele, Geschäftsführer

INHALT

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd.....	2	Interview mit Denis zum
Editorial / Inhalt.....	3	Welt-AIDS-Tag.....
Start der Kampagne		PrEP-Versorgung sichern!.....
zum Welt-AIDS-Tag.....	4–6	HIV-bezogene Diskriminierung
Kampagnenmodell Denis aus		im Gesundheitswesen
der Region	8–9	Impressum

Giovanni, 31
Wärmepumpen-Projektmanager, Berlin

**Mamma Mia wegen HIV?
Nicht bei meiner Mutter!**

Giovanni hatte große Angst davor,
sich in seiner Familie zu outen.
Das war ganz unnötig.

**Leben mit HIV.
Anders als du denkst?**

welt-aids-tag.de BZgA Deutsche Aidshilfe

Kristina, 36
Sexualerzieherin, Berlin & Kiew

**Ich lebe mit HIV.
Komm kuscheln!**

Bei ihren Kuschel-Events interessiert
sich niemand für Kristinas HIV-Status.
Warum auch?

**Leben mit HIV.
Anders als du denkst?**

welt-aids-tag.de BZgA Deutsche Aidshilfe

Hildegard, 47
Postbotin, Fürstentum

**HIV-positiv:
Jetzt zeig ich's euch!**

Hildegard hat zehn Jahre
mit ihrem HIV-Coming-out gewartet.
Dafür sagt sie es jetzt gleich allen.

**Leben mit HIV.
Anders als du denkst?**

welt-aids-tag.de BZgA Deutsche Aidshilfe

Abbas, 57
Koch, München

**Vorurteile?
Da mach ich nicht mit!**

Egal, was andere sagen:
Abbas lebt sein Leben ganz selbstbewusst -
offen HIV-positiv.

**Leben mit HIV.
Anders als du denkst?**

welt-aids-tag.de BZgA Deutsche Aidshilfe

Start der Kampagne „Leben mit HIV. Anders als du denkst?“ zum Welt-Aids-Tag 2023

Gemeinschaftskampagne von BZgA, DAH und DAS zeigt das wirkliche Leben mit HIV und tritt Diskriminierung entgegen

Das eigene Wissen auf den Prüfstand stellen, sich Vorurteile bewusst machen und korrigieren – dazu regt die gemeinsame Kampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), der Deutschen Aidshilfe (DAH) und der Deutschen AIDS-Stiftung (DAS) zum Welt-Aids-Tag am 1. Dezember 2023 an. Unter dem Titel „Leben mit HIV. Anders als du denkst?“ erzählen Menschen mit HIV von ihrem Leben und treten mit Informationen und Selbstbewusstsein Diskriminierung entgegen.

Dr. Johannes Nießen, Errichtungsbeauftragter des Bundesinstituts für Aufklärung und Prävention in der Medizin (BIPAM) und Kommissarischer Leiter der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): „HIV-positive Menschen erfahren zu oft Vorurteile, veraltete Vorstellungen vom Leben mit HIV und Berührungsängste. Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, jeder Form von Ablehnung entgegenzuwirken, damit Menschen mit HIV ohne Stigmatisierung leben können.“

Stefan Miller vom Vorstand der Deutschen Aidshilfe, selbst HIV-positiv: „In dieser Kampagne zeigen sich Menschen mitten im Leben. Sie demonstrieren einen selbstbewussten Umgang mit Abwertung, Benachteiligung und Berührungsängsten – alles leider immer wieder

Teil ihres Alltags. Die Botschaft lautet: Diskriminierung muss sich niemand gefallen lassen.“

Dr. Kristel Degener, Vorstandsmitglied der Deutschen AIDS-Stiftung: „Bei allen Fortschritten dürfen wir nicht vergessen, dass sich auch immer noch Menschen mit HIV in schwierigen Lebenssituationen befinden. Manche Menschen brauchen zum Beispiel aufgrund ihrer langen Krankengeschichte besondere Unterstützung – gesundheitlich und finanziell. Alle Menschen mit HIV haben ein Recht auf ein solidarisches und respektvolles Miteinander. Wir alle können dazu beitragen.“

Vielfältige Menschen und Geschichten gegen Diskriminierung

Sieben starke Persönlichkeiten mit HIV berichten in der Kampagne von ihrem alltäglichen Erleben, ihrem HIV-positiven Coming-out und ihrem Umgang mit Widerständen. Das Spektrum reicht von der prominenten Drag Queen Barbie Breakout („Diskriminierung kannst du dir abschminken!“) über die ukrainische Sexualtherapeutin und Veranstalterin von Kuschelpartys Kristina („Ich lebe mit HIV. Komm kuscheln!“) bis hin zur bayerischen Postbotin Hildegard, die mit ihrem Coming-out nicht länger warten will („HIV-positiv: Jetzt zeig ich's euch!“).

Die Geschichten der Protagonistinnen und Protagonisten in verschiedenen Formaten

und Kanälen sind wichtiger Teil der Aktivitäten zum Welt-Aids-Tag in Deutschland – auch bei vielen Aktionen vor Ort.

Leben mit HIV heute

HIV ist heute gut behandelbar, wenn auch noch nicht heilbar. Hoch effektive Medikamente verhindern die Vermehrung des Virus im Körper. HIV-positive Menschen bleiben bei rechtzeitiger Diagnose und Behandlung gesund, erkranken also nicht an Aids. HIV ist unter Therapie nicht übertragbar.

Fast alle erleben Diskriminierung

Bei der Online-Befragung „positive stimmen 2.0“ gaben 90 Prozent der Befragten an, sie würden gut mit ihrer HIV-Infektion leben. Drei Viertel fühlten sich gesundheitlich nicht oder nur wenig eingeschränkt. 95 Prozent berichteten jedoch von mindestens einer diskriminierenden Erfahrung in den letzten zwölf Monaten aufgrund von HIV. 52 Prozent gaben an, durch Vorurteile in ihrem Leben beeinträchtigt zu sein.

Benachteiligung, Zurückweisung und Berührungsängste kommen in allen Lebensbereichen vor, wie eine Umfrage der Deutschen

Aidshilfe aus dem Jahr 2020 zeigt: Knapp ein Viertel der Befragten wollte mit HIV-positiven Menschen lieber nicht Geschirr oder Sportgeräte teilen, ein Fünftel fürchtete sich, dieselbe Toilette zu benutzen. Nur die Hälfte der befragten Menschen würde eine HIV-positive Person küssen, die ihnen sympathisch ist. Dabei ist HIV in keiner dieser Situationen übertragbar, unter Therapie auch beim Sex nicht.

Welt-Aids-Tag am 1. Dezember

Der Welt-Aids-Tag ist der Tag der Solidarität mit HIV-positiven Menschen und des Gedenkens an die an Aids Verstorbenen. Er wird seit 1988 jedes Jahr am 1. Dezember begangen. Die wichtigsten Ziele sind ein diskriminierungsfreier Umgang und Zugang zu medizinischer Versorgung für alle Menschen weltweit.

HIV in Deutschland und weltweit

In Deutschland lebten Ende 2021 nach Angaben des Robert Koch-Instituts 90.800 Menschen mit HIV. Weltweit waren es 2022 nach Angaben von UNAIDS 39 Millionen Menschen.

www.welt-aids-tag.de

Text: DAH

Bilder: DAH/BZgA/DAS


KROON
BESTATTUNGEN

**Jeder Mensch ist individuell,
genau so sollte sein Abschied sein.**

**Wir beraten in allen Bestattungsarten,
ob Erd-, Feuer-, See-,
oder Naturbestattungen.**

Tag und Nacht
☎ 0345 / 2261581

Fritz-Reuter-Straße 7
06114 Halle (Saale)

www.kroon-bestattungen.de
info@kroon-bestattungen.de



**Praxis für hormonelle
Gesundheit und Stoffwechsel
Dr. med. Frank Ackermann
Dirk Haaser**

Montag: 8:00 - 12:00 Uhr & 13:00 - 17:00 Uhr
Dienstag: 8:00 - 12:00 Uhr & 14:00 - 18:00 Uhr
Mittwoch: 8:00 - 12:00 Uhr
Donnerstag: 8:00 - 12:00 Uhr & 14:00 - 18:00 Uhr
Freitag: 8:00 - 12:00 Uhr

Jägergasse 1
06108 Halle (Saale)

Telefon: 0345 2909838
Telefax: 0345 2909837
E-Mail: halle@hormonpraxis.info

UNBESCHWERT LEBEN?

MIT SICHERHEIT!

Eine erfolgreiche **HIV-Therapie** schützt deine Gesundheit – so kannst du ausgelassene Momente genießen. Welche Rolle ein nachhaltiger Behandlungserfolg dabei spielt, erfährst du bei deinem*r Ärzt*in. **Mehr über den nachhaltigen Behandlungserfolg findest du auch auf NOCHVIELVOR.de**



Eine Initiative von  **GILEAD** für ein positives Leben mit HIV.

DE-UNB-1624-04-2023 | ©Thomas Barwick, Gettyimages. Agenturfoto mit Model gestellt.
Gilead Sciences GmbH, Fraunhoferstr. 17, 82152 Martinsried b. München, info@gilead-sciences.de, www.gileadsciences.de

Denis, 43
Kampfsportler, Leipzig

**Berührungsängste?
Nicht mit mir,
Sportsfreund!**

**In seinem Jiu-Jitsu-Team
muss sich Denis wegen HIV
nicht verteidigen.**

**Leben mit HIV.
Anders als du denkst?**

Gesicht der Welt-AIDS-Tag-Kampagne am 1. Dezember wieder aus der Region

Bereits Anfang November 2023 startete die Kampagne „Leben mit HIV. Anders als du denkst?“ zum diesjährigen Welt-AIDS-Tag. Dieser findet seit über 30 Jahren traditionell am 1. Dezember statt und bekräftigt die Rechte von Menschen mit HIV weltweit. Er ruft zur Solidarität mit HIV-positiven und AIDS-kranken Menschen sowie zu einem Miteinander ohne Vorurteile und Ausgrenzung auf. Auch wird im Zuge dessen all denen gedacht, die seit der AIDS-Krise an den Folgen einer HIV-Infektion verstorben sind.

Auch in diesem Jahr wurde die Kampagne wieder durch die Deutsche Aidshilfe, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und die Deutsche AIDS-Stiftung ermöglicht. Sieben Personen mit HIV geben als authentische Kampagnenmodelle einen Einblick in ihre Lebenswirklichkeiten. Dabei stehen der ungewöhnlich normale Alltag mit der Infektion sowie soziale Widerstände im Fokus. Das Spektrum reicht von der prominenten Drag Queen Barbie Breakout („Diskriminierung kannst du dir abschminken!“) über den Koch Abbas („Vorurteile? Da mach ich nicht mit!“) bis hin zum Sozialarbeiter Thomas („Diskriminierung online? Block dich doch selbst!“).

Besonderheit in diesem Jahr: Auch der gebürtige Hallenser und Mitarbeiter der Halleschen

AIDS-Hilfe, Denis Leutloff, zeigt im Rahmen der aktuellen Kampagne Gesicht. Sein positives Coming Out hatte der heutige HIV-Aktivist bereits vor zehn Jahren im Rahmen der Welt-AIDS-Tag-Kampagne 2013. „Seit meiner Diagnose und der Kampagnentätigkeit hat sich im HIV-Bereich und in meinem Umgang mit meiner Infektion so einiges verändert. Deshalb ist es mir wichtig, die Kampagne erneut zu unterstützen und damit auch auf das letzte Jahrzehnt zurückzublicken.“ Beide Plakatmotive zeigen Denis als aktiven Sportler, denn unter Therapie können Menschen mit HIV heute ein gesundes und sportliches Leben führen.

Wie die Studie „Positive Stimmen 2.0“ unlängst gezeigt hat, stellt für Menschen mit HIV heutzutage nicht die Infektion selbst die größte Herausforderung dar, sondern die erlebte Benachteiligung. Auch für Denis gehört Diskriminierung noch immer zu seinem Alltag. „Berührungsängste durch Unwissenheit führen zu Stigmatisierung und Diskriminierung. Dagegen möchte ich mit der Kampagne vorgehen.“ Genau deshalb zeigt das Plakatmotiv Denis selbstbewusst und in kämpferischer Pose. Diskriminierung nimmt Denis weder im Alltag noch im Sport hin.

**Weitere Informationen unter:
www.halle.aidshilfe.de
www.welt-aids-tag.de
www.aidshilfe.de**



● Kampagnen-Modell Denis
im Interview:

„Als Kampagnen-Modell
kann ich meine persönliche
Geschichte erzählen und
Menschen ermutigen.“



Lieber Denis, es sind ja nun bereits zehn Jahre vergangen, seit du 2013 das erste Mal Kampagnen-Modell für ein Plakat zum Welt-AIDS-Tag gewesen bist. Im selben Jahr hattest du auch dein positives Coming-Out. Wie waren die Reaktionen auf das Plakat der ersten Kampagne?

Bevor ich mich dazu entschlossen hatte, mich über diese Kampagne im öffentlichen Raum bundesweit als positiv zu outen und mein Gesicht zu zeigen, habe ich mich intensiv mit Freund_innen ausgetauscht und das Für und Wider abgewogen, ob ich das auch wirklich machen soll und will. Schon da habe ich viel Zuspruch erfahren. Die Reaktionen auf die Kampagne waren dann überwältigend, die allermeisten positiv. Es gab zwar auch etwas dubiosere Aussagen, wie: „Schön, dass du die Kampagne machst, dass du dich in die Öffentlichkeit traust, aber von dir hätten wir nicht gedacht, dass du positiv bist.“ Das zeigt ja, dass da unterschwellig Vorurteile mitschwingen. Und ich glaube auch, dass viele Menschen, die nichts Gutes zu sagen hatten, mitunter auch gar nichts dazu gesagt haben. Deshalb kamen etliche positive Reaktionen und einige wenige negative. Aber im Großen und Ganzen habe ich sehr viel Unterstützung und Zuspruch erfahren.

Zum Zeitpunkt der ersten Kampagne wusstest du bereits seit vier Jahren, dass du HIV-positiv bist. Was hat das emotional mit dir gemacht?

Als ich 2009 meine Diagnose bekam, war das ein Zufallsbefund. Ich bin meinem damaligen Partner heute noch sehr dankbar, dass er damals immer wieder darauf gedrungen hat, dass wir uns beide testen lassen. Selbst als ich auf dem Weg war, meinen Befund abzuholen, war ich noch der festen Überzeugung, dass ich natürlich kein HIV habe. Als ich dann das positive Ergebnis hatte, war das also ein riesiger Schock. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt auch keinerlei Wissen, was HIV überhaupt bedeutet. Ich hatte das Thema nur am Rande mitbekommen und mich bis dahin nie richtig da-



mit beschäftigt. Ich hatte zwar von HIV gehört, aber es war für mich nicht von Belang. Ich bin ja ein Wendekind und in der DDR großgeworden. Da war HIV ohnehin kein großes Thema. Während meiner Schulzeit war es kaum präsent, nicht einmal im Biologieunterricht. Als schwuler Mann wusste ich also schon, dass Kondome vor Schwangerschaft schützen, aber das war eben kein Risiko für mich. HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen hatte ich nicht auf dem Schirm.

Wie kommt es, dass Du dieses Jahr wieder auf den Plakaten zu sehen bist?

Ich habe das selbst den Organisator_innen der Kampagne vorgeschlagen. In den letzten zehn Jahren ist eine ganze Menge geschehen, was den medizinischen Umgang mit HIV angeht. Aber auch für mich persönlich hat sich in dieser Zeit viel verändert. Ich habe mit dem Auftakt der Kampagne 2013 auch begonnen, hauptamtlich für die regionale AIDS-Hilfe in Halle zu arbeiten, mich dort in der Prävention und Beratung, aber auch im positiven Aktivismus zu engagieren. Ich bin inzwischen in verschiedenen Gremien auf Landes- und Bun-

**Berührungsängste?
Nicht mit mir,
Sportsfreund!**

**Leben mit HIV.
Anders als du denkst?**

 **welt-aids-tag.de**

desebene der AIDS-Hilfen eingebunden und konnte da auch schon viel bewirken. Mit der Kampagne kann ich aber die Botschaft, dass heutzutage ein gutes Leben mit HIV möglich ist, nochmal in einem viel größeren Umfang vermitteln, eben auch darüber, meine persönliche Geschichte zu erzählen. Zudem ist die Kampagne eben auch eine gute Möglichkeit, um auf mein Leben der letzten zehn Jahre zurückzublicken.

Denis, auf beiden Plakaten wirkst du auf mich sehr sportlich und aktiv. Was ist dein Geheimnis?

Da gibt es gar kein großes Geheimnis. Unter Therapie können Menschen mit HIV heute eben ein ganz normales und damit eben auch sportliches Leben führen. Mittlerweile gehe ich regelmäßig ins Fitness-Studio und trainiere seit 2015 Ju-Jutsu im Sportverein. Es war mir von Anfang an wichtig, dort schnell offen mit meiner Infektion umzugehen. Ich wollte mich auch hier nicht verstecken und dadurch eine mögliche Angriffsfläche bieten. Zuerst habe ich mit unseren Trainer_innen gesprochen, sie informiert und ihnen gesagt, dass ich gerne im

Team darüber reden will. Ju-Jutsu ist ein sehr körpernaher Sport und es können im Training natürlich auch Verletzungen auftreten. Da war es mir eben wichtig, zu sagen: „Leute, selbst wenn es während des Trainings mal eine blutige Nase gibt, besteht absolut keine Möglichkeit, sich bei mir anzustecken.“

Du kommunizierst also offen deinen Status. Wie haben deine Sportkamerad_innen darauf reagiert?

So ein großes Outing ist ja nicht ohne. Daher war ich schon ein wenig nervös. Ich wusste aber, die Trainer_innen stehen hinter mir und stärken mir den Rücken, sollte es zu negativen Reaktionen kommen. Also haben wir uns nach dem Training zusammengesetzt und ich habe es allen erzählt – auch, dass man mir sämtliche Fragen stellen oder Unsicherheiten kommunizieren kann. Daraufhin gab es einen riesigen Applaus. Meine Infektion offen anzusprechen hat also Berührungs- und Infektionsängste beseitigt, so dass meine Infektion im Verein eigentlich gar keine Rolle spielt.



Barbie Breakout und Paul Schulz
im Gespräch mit Denis, 43, Kampfsportler, Leipzig

Podcast

**Leben mit HIV.
Anders als du denkst?**



Es gehört viel Mut dazu, im Rahmen einer so großen Kampagne sein Gesicht zu zeigen. Es ist mutig zu sagen: „Das bin ich! Und was ich mich traue, das kannst auch du wagen. Komm raus, zeig dich und lass uns reden!“

Ich habe über die vielen Jahre schon immer versucht, Menschen mit HIV zu ermutigen und ihnen ihre Offenlegungsängste zu nehmen. Meiner Erfahrung nach ist die Furcht vor dem positiven Coming-Out oft unbegründet. Wenn man offen für die Fragen der anderen ist, ihnen erklärt, wie normal es sich mit HIV heute lebt, reagieren die allermeisten nicht abweisend oder abwertend, sondern mit Neugier. Deshalb möchte ich ja auch meine Geschichte erzählen und genau das beispielhaft zeigen. Selbst wenn es heutzutage eigentlich gar keinen Grund mehr gibt, seine Infektion offen zu legen – im Alltag ist HIV nämlich nicht übertragbar und dank der Therapie besteht auch beim Sex ohne Kondom keine Ansteckungsmöglichkeit –, wirkt sich das Verbergen und Verschweigen negativ auf die Lebensqualität aus. Nur ein offener und selbstverständlicher Umgang mit der Infektion trägt zum Wohlbefinden bei.

Das diesjährige Motto der Kampagne ist „Leben mit HIV – anders, als du denkst?“ Was ist am Leben mit HIV heute anders, als noch vor zehn Jahren?

Die Therapien haben sich zum Beispiel deutlich weiterentwickelt. Sie sind wirksamer, verträglicher und noch besser in den Alltag zu integrieren. Das Nebenwirkungsmanagement, das früher eine große Rolle eingenommen hat, ist heute deutlich einfacher. Wir reden heute offener über Schutz durch Therapie, also darüber, dass HIV unter Therapie nicht übertragbar ist. Von dieser erfreulichen Botschaft wissen mittlerweile sehr viel mehr Menschen als noch vor zehn Jahren. Das stellt eine erhebliche Erleichterung für Menschen mit HIV dar, die gerade im Sexleben oft noch mit Schuldgefühlen und Scham zu kämpfen haben. Damit ist auch die Kompetenz im medizinischen Bereich gewachsen, auch wenn es dort leider immer noch zahlreiche Vorurteile gibt, wie die Studie „Positive Stimmen 2.0“ deutlich macht. Das ist auch der Grund, weshalb AIDS-Hilfe-Arbeit und die jährlichen Kampagnen zum Welt-AIDS-Tag nach wie vor so wichtig sind. Und auch, weshalb es mir so wichtig ist, ein

authentisches Gesicht für das Leben mit HIV im Rahmen der Kampagne zu sein.

Denis, bezogen auf das Leben mit HIV, was sind deine Visionen für die Zukunft?

Das Wichtigste ist, dass die Arbeit der AIDS-Hilfen und Selbsthilfeverbände weiterhin sicher finanziert wird. Aufklärung ist auch vor dem Hintergrund der guten Behandelbarkeit von HIV noch notwendig! Ob in Schulen, Universitäten, Ausbildungseinrichtungen, die Information muss weiterhin in die breite Öffentlichkeit getragen werden. Es braucht AIDS- und Selbsthilfe, damit Menschen mit Fragen und Sorgen bezüglich Sexualität, sexuell übertragbaren Infektionen und HIV aufgefangen werden. In unseren Beratungsgesprächen erleben wir ganz oft Menschen mit großer Angst vor Diskriminierung, Ablehnung oder davor,

ausgeschlossen zu werden, wenn es um das Thema Krankheit und Sexualität geht. Sie sind dann sehr froh, mit uns in offen und vorurteilsfrei reden zu können. Begegnung mit qualifizierten Ansprechpartner_innen in einem geschützten Raum ist gerade bei so sensiblen und tabuisierten Themen extrem wichtig. Und dafür braucht es eben nicht nur die Menschen, die diese Arbeit tun, deren Einsatz und Engagement, sondern die notwendigen finanziellen Ressourcen.

Lieber Denis, vielen Dank für dieses schöne Interview.

Das Interview wurde geführt
von Hansjörg Zäther

Bilder: DAH, BZgA, DAS



**„ICH WEIß, WIE
ICH MIT HIV
EINE FAMILIE
GRÜNDE**

**WISSEN FÜRS LEBEN
FINDEST DU HIER!**

Mach dich schlau - mit
der digitalen HIV-Broschüre



NX-DE-HVU-ADVT-230001, April 2023

ANZEIGE

PrEP-Versorgung muss gesichert und ausgeweitet werden

Community-Beirat im Projekt PrEP-Surv veröffentlicht einen Forderungskatalog zur Verbesserung der PrEP-Versorgung

Seit die HIV-Präexpositionsprophylaxe (PrEP) als Leistung der Gesetzlichen Krankenkasse (GKV) eingeführt wurde, wächst zwar die Zahl der Menschen, die sie anwenden. Doch das sind bislang fast ausschließlich Männer, die Sex mit Männern haben (MSM). Dies zeigte die im Zuge der GKV-Einführung erfolgte Evaluation wie auch das daran anschließende und vom Robert Koch-Institut durchgeführte Folgeprojekt „Surveillance der Versorgung mit der HIV-PrEP“ (PrEP-Surv). Dabei könnten noch weit mehr Personengruppen von dieser Form der HIV-Prophylaxe profitieren, beispielsweise Sexarbeiter*innen, Drogengebraucher*innen oder Menschen aus afrikanischen bzw. aus trans* und nicht-binären Communitys.

Um diese Personengruppen besser über diese Möglichkeit der HIV-Prävention zu informieren, Versorgungslücken zu ermitteln und den Zugang zur PrEP zu erleichtern, hat der Community-Beirat im Projekt PrEP-Surv Empfehlungen formuliert.

So müssten ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen für Community-Organisationen bereitgestellt werden, um zielgruppenspezifisch über die PrEP informieren und sie als kosteneffiziente Option zum Schutz vor HIV verankern zu können. Darüber hinaus seien sowohl zielgruppenübergreifende als auch ziel-

gruppenspezifische Informationskampagnen zur PrEP notwendig.

Entscheidend aber sei, so der Community-Beirat in seiner Stellungnahme, dass die Versorgung mit der PrEP langfristig gesichert und vor allem auch ausgeweitet wird. Dazu müssten unter anderem die Voraussetzungen geschaffen werden, dass noch mehr Ärzt*innen sich an der PrEP-Versorgung beteiligen. Bislang wird sie fast ausschließlich von HIV-Schwerpunktpraxen in größeren Städten übernommen. Mit einer

niedrigeren Zulassungsvoraussetzung und durch Informationsveranstaltungen könnten aber auch Ärzt*innen aus anderen

Fachgebieten wie der Gynäkologie oder der Allgemeinmedizin dafür gewonnen werden. Nicht zuletzt müssten auch Menschen ohne Krankenversicherung oder gültigen Aufenthaltstitel Zugang zu PrEP-Informationen und zur PrEP selbst erhalten.

Zur Umsetzung der Maßnahmen sei eine Beteiligung unterschiedlicher Akteur*innen innerhalb des öffentlichen Gesundheitsdienstes nötig, betont das Community-Board. „Die Entscheidungstragenden müssen die Dringlichkeit der Thematik anerkennen, um die selbst gesetzten Ziele bei der Prävention von HIV zu verwirklichen.“ Der Community-Beirat rät hier zu Einrichtung und Finanzierung eines nachhaltig arbeitenden „runden Tisches“ mit Verantwortlichen aus Politik, Verwaltung und Gesundheitswesen sowie Vertreter*innen aus den Communitys, um gemeinsam die notwendigen Ziele zu erreichen.

Omer Ouedraogo, der als Vertreter der Deutsche Aidshilfe am Community-Board beteiligt war, hat die Zusammenarbeit als äußerst produktiv erlebt. „Als Fachreferent für Migration ist es mir ein Herzensanliegen, dazu beizutragen, dass das lebensweltliche, kulturelle, sprachliche und fachliche Wissen der Zielgruppen, Communitys und Partnerorganisationen in die Planungen einfließen“, erklärt Omer Ouedraogo. „Denn nur so kann es gelingen, Präventionsmaßnahmen zielgruppenspezifisch zu gestalten, um gemeinsam die Versorgungslücken im Gesundheitssystem zu schließen und die HIV-PrEP für alle zu ermöglichen.“

Text: DAH
Bild: AHH

HIV-bezogene Diskriminierung von Beschäftigten im Gesundheitswesen: Wehrt euch!

*Die Entlassung eines Pflegers aufgrund seiner HIV-Infektion hat für Empörung gesorgt. Doch Beschäftigte können und sollten sich gegen Diskriminierung durch Arbeitgeber*innen wehren.*



Die arbeitsmedizinische Untersuchung schien für Carsten Müller (Name geändert) nur eine Formalität im Rahmen eines Stellenwechsels an der Charité zu sein. Der erfahrene Intensivpfleger nimmt seit vielen Jahren Medikamente zur Behandlung seiner HIV-Infektion, die Zahl der HIV-Kopien in seinem Blut (die sogenannte Viruslast) liegt unterhalb der Nachweisgrenze der üblichen Verfahren. Das hatte er in seiner Einstellungsuntersuchung auch mitgeteilt.

Doch die Betriebsärztin hatte damit überraschenderweise offenbar ein Problem. Letztlich verweigerte sie ihm die Eignungsbescheinigung – und Carsten Müller wurde noch in der Probezeit entlassen, weil er der ungerechtfertigten Auflage, Befunde zu seiner HIV-Therapie vorzulegen, nicht nachkam.

Carsten Müller zog vors Arbeitsgericht und die Charité stimmte im Rahmen eines Vergleichs einer Entschädigung zu – vermutlich auch, um ein längeres und öffentlich sichtbares Verfahren nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) abzuwenden.

Dieser Vorfall an Europas größtem Universitätsklinikum hat weite Kreise gezogen und deutliche Reaktionen von Unverständnis bis Empörung hervorgerufen. Der HIV-Status von Beschäftigten darf nämlich heute im Berufsleben praktisch keine Rolle mehr spielen – auch im Gesundheitswesen nicht –, die oft vermutete Gefahr einer Übertragung existiert faktisch nicht.

Konstruierte Übertragungsrisiken, extremes Sicherheitsbedürfnis

„Die Übertragungsmöglichkeiten von Berufstätigen auf Patient*innen im Alltag sind meistens konstruiert und es wundert nicht, dass sie in der Realität so gut wie nie stattfinden“, sagt Prof. Dr. Stefan Esser vom Universitätsklinikum Essen. „Solche Fälle sind eine absolute Ausnahme und stammen überwiegend aus einer Zeit, als die effektive antivirale Therapie noch nicht breit verfügbar war“, erläutert der HIV-Experte und Vorsitzende der Deutschen AIDS-Gesellschaft (DAIG). „Es gibt selbst im medizinischen Bereich kaum Tätigkeiten, die mit hohem Risiko von HIV-Übertragungen für

Patient*innen durch Personal verbunden sind“, betont Esser.

Dies bestätigt auch Hubertus von Schwarzkopf, der seit 2009 dem Ausschuss für Arbeitsmedizin beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales angehört. „Die bestehende HIV-Infektion ist – unabhängig von der jemals gemessenen Viruslast – für die Tätigkeit des Pflegers nicht relevant“, so der Arbeitsmediziner. Bei den wenigen in den Empfehlungen der Deutschen Vereinigung zur Bekämpfung der Viruskrankheiten e.V. (DVV) und der Gesellschaft für Virologie e.V. (GfV) gelisteten medizinischen Tätigkeiten, für welche die Viruslast unter der Nachweisgrenze sein solle, handele es sich um chirurgische Eingriffe. „Dies aber trifft für Pflegekräfte nicht zu“, hebt Hubertus von Schwarzkopf hervor. „Sie führen bei Operationen Assistenzaufgaben aus, betreuen und versorgen operierte Patient*innen, aber sie operieren nicht!“

Darüber hinaus gelte für alle Situationen im Gesundheitswesen die Eigenverantwortlichkeit der Therapierenden und Pflegenden als aufgeklärte und ausgebildete Fachkräfte.

Überarbeitungsbedürftige Empfehlungen, Unklarheiten in der betriebsärztlichen Praxis

Der HIV-Experte Prof. Dr. Stefan Esser vermutet, dass die Empfehlungen der DVV und GfV, auch wenn sie eigentlich Klarheit schaffen sollten, tatsächlich häufig zu Unklarheiten und damit Unsicherheiten für den betriebsärztlichen Dienst führten. Sie stammen aus dem Jahr 2012 und sollen demnächst überarbeitet und an den aktuellen wissenschaftlichen Stand angepasst werden.

„Die Empfehlungen sagen, dass Mitarbeiter*innen des Gesundheitswesens, die mit HIV leben, unabhängig von ihrer Viruslast fast alle invasiven und operativen Tätigkeiten durchführen können – bis auf sogenannte Übertragungsträchtige oder Verletzungsträchtige Tätigkeiten, zum Beispiel bei beengtem Operationsfeld mit beschränkter Sicht“, erklärt Kerstin Mörsch von der Kontaktstelle HIV-bezogene Diskriminierung der Deutschen Aidshilfe. „Ist die Virus-

last unter 50 Kopien pro Milliliter, können auch diese Tätigkeiten ausgeführt werden.“

Hinzu komme, dass Betriebsärzt*innen laut der „Verordnung zur arbeitsmedizinischen Vorsorge“ und der Arbeitsmedizinischen Empfehlung „Betriebsärztinnen und Betriebsärzte im Gesundheitswesen“ keine Eignungsuntersuchungen durchführen dürften, solange dafür keine betriebsinternen zusätzlichen Regelungen wie Betriebs- oder Dienstvereinbarungen vorliegen, die geltendes Recht wie den Datenschutz und das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz beachten, ergänzt Kerstin Mörsch und beruft sich dabei auf den Arbeitsmediziner Dr. von Schwarzkopf.

„Meiner Auffassung nach wird durch ein extremes Sicherheitsbedürfnis häufig überreagiert und es werden Maßnahmen eingefordert, die in keinem Verhältnis zum realen HIV-Übertragungsrisiko stehen“, sagt der HIV-Mediziner Professor Esser. „Es ist daher keineswegs notwendig, dass allen im Gesundheitswesen HIV-positiven Beschäftigten auferlegt wird, regelmäßig ihre Viruslast vorzulegen.“

HIV-bezogene Diskriminierung aus Unkenntnis?

Das Wissen um die tatsächlichen HIV-Übertragungsrisiken und die Nichtinfektiosität durch die Behandlung sollte man eigentlich bei allen Beschäftigten im Gesundheitswesen erwarten können, zumal in einem Klinikum, das sich seiner medizinischen Forschung, Ausbildung und Hochleistungsmedizin rühmt.

Stephan Lehmann ist Pflegedienstleiter des Berliner FELIX-Pflegeteams, das aus einem Selbsthilfeprojekt speziell für Menschen mit Aids hervorgegangen ist. Die Versorgung von Menschen mit HIV oder Aids wie auch die Beschäftigung von Pflegekräften mit HIV sind bei FELIX damals wie heute selbstverständlich.

Umso unverständlicher ist für Lehmann der Umgang der Charité mit dem Carsten Müller. Er hofft aber, dass das Verhalten der Betriebsärztin nicht stellvertretend für das gesamte Klinikum steht. „Wenn man es wohlwollend

beurteilen möchte, wird sie womöglich schlicht unsicher gewesen sein und ihr fehlte das Wissen, dass HIV im Arbeitskontext nicht übertragbar ist, schon gar nicht unter einer Therapie.“

Für Lehmann ist es wichtig, dass Mitarbeitende im Arbeitsumfeld offen über ihre HIV-Infektion sprechen und dadurch Vertrauen und Sicherheit erleben können. Für den Berufsalltag in der Pflege aber spielt HIV keine Rolle. „Bei der Arbeit gibt es keine Übertragungsrisiken, zumal bei Einhaltung der normalen Hygieneregeln“, sagt Stephan Lehmann. „Ein Infektionsrisiko besteht lediglich, wenn sich jemand mit einer infizierten Nadel sticht. Aber dann ist die Pflegekraft gefährdet und nicht der Patient oder die Patientin.“

So unverständlich für ihn der Vorfall an der Charité ist, wirklich überraschend ist er für Lehmann nicht. Er erlebe in seinem beruflichen Alltag immer wieder, wie diffus bei einzelnen Personen das Wissen um HIV bisweilen noch ist – sei es beim Arbeitsschutzbeauftragen der zuständigen Berufsgenossenschaft oder in Krankenpflegeschulen, an denen er unterrichtet. So musste er im Rahmen dieser Lehrtätigkeit erfahren, dass den Auszubildenden mancherorts HIV-Tests aufgenötigt werden, obwohl dies weder zulässig noch notwendig sind, oder Krankenakten in Signalfarben mit „HIV“ gekennzeichnet werden.

Gegen HIV-bezogene Diskriminierung kann und sollte man sich wehren

Fälle von stigmatisierendem und diskriminierendem Umgang mit HIV gibt es mehr, als man vermuten würde, bestätigt auch Kerstin Mörsch. Der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di sind vergleichbare Fälle HIV-bezogener Diskriminierung wie der des entlassenen Charité-Pflegers allerdings bisher nicht bekannt, teilt der Pressesprecher von ver.di Berlin-Brandenburg, Kalle Kunkel, auf Anfrage mit.

Der Grund dafür mag schlicht sein, dass nur wenige der betroffenen Beschäftigten sich wehren und den Klageweg bestreiten. Möglicherweise, weil sie keine Erfolgschancen se-

hen oder durch die Anwalts- und Prozesskosten abgeschreckt werden.

Die Gewerkschaft ver.di unterstützt Mitglieder bei Rechtsstreitigkeiten

Sich für eine Klage zu entscheiden, fällt häufig schwer, bestätigt Kerstin Mörsch von der DAH-Kontaktstelle HIV-bezogene Diskriminierung. „Es kostet Zeit und Geld und man muss sich möglicherweise längere Zeit mit dem diskriminierenden Geschehen auseinandersetzen“, so Mörsch.

Dennoch sei es wichtig, solche Klagen zu führen. „Einerseits wehren sich Menschen gegen das erfahrene Unrecht und andererseits können Urteile dabei herauskommen, die anderen in ähnlichen Situationen weiterhelfen können“, erklärt Kerstin Mörsch. „Und, last but not least: Wenn niemand juristisch gegen die unrechtmäßigen Vorschriften und Auflagen vorgeht, werden sie sich so schnell nicht ändern und alles geht so weiter wie bisher. Das darf nicht passieren.“

Was viele nicht wissen: Wer, wie Carsten Müller, aufgrund seiner HIV-Infektion von Arbeitgeber*innen benachteiligt oder diskriminiert wurde, kann von der Gewerkschaft Unterstützung erhalten, um das eigene Recht durchzusetzen. „HIV kann nie ein pauschaler Kündigungsgrund

sein“, stellt Kalle Kunkel fest. Gegen vergleichbare Diskriminierungen durch Arbeitgeber*innen sollten Betroffene deshalb unbedingt vorgehen.

In einem ersten Schritt müsste der Betriebs- oder Personalrat des Unternehmens eingeschaltet werden, weil er beispielsweise Einspruch gegen eine Kündigung einlegen könne. Lasse sich auf diesem Weg nichts erreichen, könnten sich Mitglieder auch direkt an ver.di wenden, so der Pressesprecher des ver.di-Landesverbandes Berlin-Brandenburg Kalle Kunkel.

„Bei arbeitsrechtlichen Problemen können neue Mitglieder bereits ab dem ersten Tag Rechtsberatung in Anspruch nehmen, erklärt Kunkel. Nach einer Frist von drei Monaten übernehme ver.di dann bei arbeitsrechtlichen Prozessen, die Aussicht auf Erfolg haben, alle anfallenden Kosten.

Kerstin Mörsch rät allen Menschen, die aufgrund ihrer HIV-Infektion Diskriminierungserfahrungen machen, sich an die Aidshilfen zu wenden und gemeinsam zu besprechen, was dagegen unternommen werden kann.

Text: Axel Schock
Der Text erschien ursprünglich auf magazin.hiv
Bild: Envato Elements (dvatri)

HAUSÄRZTE
IN ZSCHERBEN

Gartenweg 15b
06179 Teutschenthal OT Zscherben
☎ 0345 / 6 90 29 56
www.hausaerzte-in-zscherben.de

Thomas Dörner
Facharzt für
Allgemeinmedizin

Yasmina Dridi
Fachärztin für
Allgemeinmedizin &
Gynäkologie

SPRECHZEITEN:

Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag
Freitag

8 - 12 Uhr & 15 - 18 Uhr
8 - 12 Uhr & 15 - 18 Uhr
8 - 12 Uhr
8 - 12 Uhr & 15 - 18 Uhr
8 - 11 Uhr

HanseMerkur
Versicherungsgruppe

Vorsorgen für den Pflegefall

Private Pflege ist teuer – ob zu Hause oder im Pflegeheim. Die gesetzliche Pflegeversicherung reicht da bei weitem nicht aus. Sorgen Sie deshalb vor, um sich später die beste Pflege leisten zu können und Ihre Angehörigen finanziell zu entlasten.

Stiftung
Warentest
Finanztest

SEHR GUT
(1,3)
Im Test:
24 Pflegezusatz-
versicherungen
Ausgabe 05/2013
www.test.de

Unsere Pflegezusatzversicherung PA schnitt bei Stiftung Warentest am besten ab. Versichern Sie sich beim Testsieger! Ich informiere Sie gern.

Generalvertreter Ronald Meinhardt

Geiststr. 56 · 06108 Halle (Saale)
Telefon 0345 1717440 · Fax 040 41199675341
Mobil 0177 3198517
E-Mail ronald.meinhardt@hansemerkur.de
Internet www.hansemerkur.de/web/ronald.meinhardt

20

21

halle.aidshilfe.de

ANZEIGE

JETZT SENSATIONELLE FAN-PAKETE SICHERN!

AIDSHILFE SPENDEN- WÄHNSINN

WOW

ab 3€

FETZIG!

MEGA!
Jetzt Knaller-
Angebot sichern!

BOOAAHH!

Fast
geschenkt!

Zwei Beutel, ein Band gratis! + Überraschung!

ab 5 €

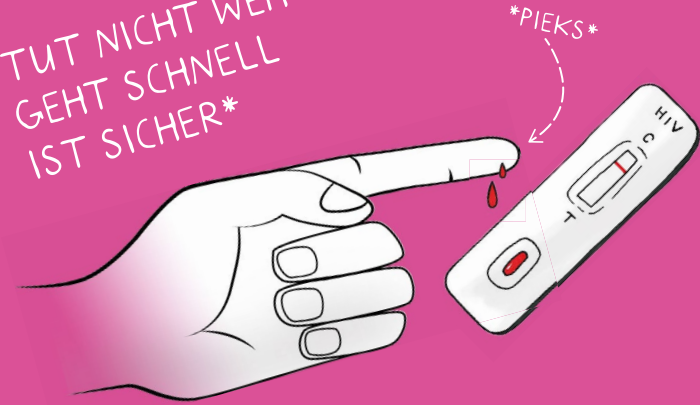
Kostenlose
Lieferung

NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT JETZT ABER ZUGREIFEN! EXKLUSIV NUR BEI UNS!

KEEP CALM AND GET TESTED

for HIV

TUT NICHT WEH
GEHT SCHNELL
IST SICHER*



Anonymer HIV-Schnelltest + Beratung

* Ergebnis in 20 Minuten, letzter Risikokontakt muss 12 Wochen zurückliegen

Mo.: 10 – 13 Uhr & 14 – 16 Uhr | Di. & Do.: 14 – 19 Uhr
und nach Vereinbarung

 **AIDS-Hilfe
Halle**
Sachsen-
Anhalt Süd
Agentur für sexuelle Gesundheit

 Leipziger Straße 32, 06108 Halle (Saale)
 0345 - 58 212 70  info@halle.aidshilfe.de

 @halle.aidshilfe  @aidshilfehalle

 www.halle.aidshilfe.de

Impressum

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd e.V.
Leipziger Straße 32, 06108 Halle (Saale)
Geschäftsführung: Dipl.-Päd. Martin Thiele
Telefon: 0345 – 58 21 271
Fax: 0345 – 58 21 273
Email Redaktion: red.aktion@halle.aidshilfe.de
Titelbild: DAH/BZgA/DAS
Fotografie: AHH, sunstroem effect, DAH/
BZgA/DAS, Envato Elements (dvatri)
Autor_innen: Martin Thiele, DAH,
Hansjörg Zäther, Axel Schock
Anzeigelayou: DAH, Marcus Hamel,
MW Office Gesellschaft für Marketing
und Werbung mbH, Zenithmedia GmbH
Anzeigeleitung: info@halle.aidshilfe.de
Magazinlayout: www.marcushamel.com

Alle Inhalte dieses Magazins unterliegen dem Urheberrecht. Eine Weiterverwendung, auch auszugsweise, bedarf der schriftlichen Genehmigung durch den Verein. Genehmigungen können jederzeit widerrufen werden. Die Nennung und Abbildung von Personen in diesem Magazin lässt nicht zwangsläufig Rückschlüsse auf ihren HIV-Status und/oder deren sexuelle Orientierung zu. Abgebildete Personen können Models und nicht die im Beitrag genannten Personen sein.

„red.“ ist ein ehrenamtliches Projekt der AIDS-Hilfe Halle /Sachsen-Anhalt Süd e.V. und finanziert sich durch Anzeigeschaltungen selbst. Spenden sind möglich und steuerabzugsfähig.

gefördert durch

hallesaale*
HÄNDELSTADT


SACHSEN-ANHALT
Ministerium für
Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung
#moderndenken

Lillian hat ein so großes Herz, dass eine ganze Herde Elefanten darin Platz hat.

DU BIST EINZIGARTIG

UND DAS SOLLTE DEINE
HIV-THERAPIE AUCH SEIN

Ob Pille, Spritze oder Infusion – sprich mit deinem/r Arzt*in über eine Therapie, die zu dir passt.

viiV
Healthcare

Mehr zum Leben mit HIV unter [livlife.de](https://www.livlife.de)